

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseh!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Duerstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Das politische A b c und A und D.

Von Karl Welcker.

(Aus dem ersten Heft des Staats-Lexikon von Rotted und Welcker, dritte Auflage.)

Das politische A b c und A und D, oder Das, was für die Politik, für ihr richtiges Begründen, Verstehen und Ausüben als Anfangsgrund, Grundlage und Mittelpunkt zu betrachten sei, dieses kann nur das Ergebnis der ganzen politischen Erforschung sein. Aber wir können hier am Anfange des Staats-Lexikon unsern Lesern auf unsere ehrliche Ueberzeugung hin, sowie sich dieselbe in fast halbhundertjähriger Erforschung und praktischer Erprobung ausgebildet und bestätigt hat, zum voraus dieses Ergebnis mittheilen. Es wird sich dasselbe auch durch wenige Hindeutungen auf uns Allen gemeinschaftliche Ideen und historische Thatsachen hinlänglich veranschaulichen lassen.

Ganz kurz können wir nun dieses politische A b c und A und D bezeichnen: 1) als Vereinigung, 2) als sittliche Vereinigung und 3) als freie Vereinigung.

1) Von der Vereinigung vieler zur Einheit (*πόλις*), von der Stadt oder vom Staate hat die Politik ihren Namen, und auf das Staatsleben, auf seine richtige Begründung, Regierung und Erhaltung bezieht sich alle Politik. Sie ist die rechte Lehre und Kunst derselben. Nur weil der Staat von allem Irdischen das Wichtigste ist, so braucht man das Wort politisch, d. h. das dem Staat oder der Politik Entsprechende, auch uneigentlich für alles Kluge in andern Gebieten. Das Allererste nun und das stets Wiederkehrende in dem A b c der Politik ist wahrlich die Vereinigung der Angehörigen des Staates, möglichst vollständige, innige und dadurch dauernde, sich stets erneuernde Vereinigung derselben, ihrer Interessen, Kräfte und Bestrebungen, und zwar Bewußtsein dieser Zusammengehörigkeit und thatsächliche Vereinigung. Sie ist erstes Lebenselement und Grundbedingung des Staates, ihre Vollkommenheit das Maß der Gesundheit und Kraft der Staaten und ihrer Regierungen. Bloß zufällig und äußerlich nebeneinanderstehende, gegeneinander fremde oder gar feindliche Massen bilden gar keinen Staat, haben gar keine politische Bildung und Kraft. Völker und Bürger ohne Bewußtsein und Bestrebung der Einheit haben also nicht das A b c der Politik und der politischen Bildung. Uns Deutschen fehlt es an dem A b c der politischen Bildung, wenn wir das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und das Streben der Vereinigung unsern Volks besiegen lassen durch untergeordnete Verschiedenheiten und Gegensätze, durch Eifersucht der Fürsten und Bürger, des Preußen- oder Oesterreichthums, des Protestantismus oder Katholicismus. Wir haben gar keine politische Bildung, wenn wir die ersten Elemente derselben vernachlässigen, welche schon die älteste Volkswissenschaft in den Sätzen: Vereinigung macht stark, oder: Die einzelnen Ruthen werden leicht zerbrechen, einzuprägen suchte. Regierungen, welche nicht vor allem jene Vereinigung, die natürlichen und gewohnheitlichen, die sittlichen und politischen Interessen und Grundlagen für dieselbe ins Auge fassen, besitzen ebenfalls nicht das A b c der wahren Politik, müssen mit ihren Staaten kraftlos werden und dem Untergang verfallen.

Dieses A b c der Politik aber fehlte auch so manchen unreifen und schwärmerischen Politikern unsern achtundvierziger Jahres, welche nicht mit ihrem Volke, sondern bloß mit ihren Ideen und Wünschen Politik machen und die Welt regieren wollten, ohne nur ernstlich daran zu denken, ob und wie sie für dieselben die Vereinigung der Nation und ihrer Interessen und Kräfte gewinnen und behaupten könnten, ohne nur den Gedanken zu fassen, daß das Volk und seine Vereinigung das Grundelement und das wahre Baumaterial für den Politiker ist, daß, selbst bei hohen Gedanken und Absichten und dem muthigsten Herzen, ein Feldherr, welcher, dem Feinde entgegen, der Armee vorausläuft, ohne sich zu vergewissern, daß sie ihm folgen will und kann, nur ein Thor ist. Diese Politik bloß mit und aus eigenen Gedanken und Wünschen, diese Wunsch- und Lustpolitik, diese Politik des Seifenblasenwerfens ist leider bei uns guten Deutschen noch allzu häufig. Ihr aber fehlt es doch sicherlich an dem A b c der wahren Politik.

Auch ihrem Inhalte nach fehlt es so manchen, oft selbst sehr gelehrten Theorien an dem Grundelement der Einigung der Nation und des Staates. Wir wollen hier nur an zwei erinnern, welche sich neuerlichst beide sehr geltend zu machen suchten und welche dem ersten Blicke nach wahre Antipoden sind, in der That aber sehr vielfache Verwandtschaft haben: wir meinen die Theorie der Haller'schen und Kreuzzeitungskritiker und die der sogenannten Roth'en oder der terroristischen Demokraten. Beide Theorien gehen aus von faustrechtlicher Anarchie und Gewalt, durch welche sie uns zum Vortheil einzelner Stände, dort der Ritter, hier der Arbeiter, dort mit romantischem Blicke auf das raubritterliche Mittelalter, hier mit der Bewunderung der jakobinischen Zeit, unsere staatlichen Gemeinwesen und Vereinigungen hinwegrestauriren und hinwegterrorisiren wollten. Diejenigen aber

sind doch gewiß keine guten Politiker, welche, statt alle Classen der Nation und deren höhere und niedere Interessen und Kräfte für den Staatszweck des Gesamtwohls möglichst auszugleichen und zu einigen, vielmehr sie und ihre Interessen trennen und entgegensetzen, welche den größeren und einflussreicheren Theil des Volks gegen sich und ihre Zwecke und gegen ihre Begünstigten aufreizen. Selbst nicht einmal klug für ihre eigenen unstaatlichen Zwecke oder nicht einmal politisch in diesem uneigentlichen Sinne handeln diese Politiker. Sie bewirken zuletzt das ihren Zwecken ganz Entgegengesetzte. Es ist daher doppelt erklärlich, wie es die einsichtsvollern, gebildeteren und edlern Adeligen mit Kummer ansehen, wenn ihre Standesgenossen die ihnen zur Beförderung des staatlichen Gemeinwohls ihrer Mitbürger anvertrauten öffentlichen Stellungen missbrauchen, um aus dem Faustrecht des Mittelalters stammende Unterdrückungs- und Uebervorteilungsrechte oder lucrative und herrische Privilegien zu erbeuten, abermals freie Bürger zu Hörigen zu machen und dem erniedrigenden Stock zu unterwerfen suchen und so den Adelstand zu heben vermeinen. Die Adeligen besitzen so viele natürliche Vortheile in ihren unangefochtenen gegebenen Verhältnissen, daß sie, wenn sie, wie in Belgien, Spanien, Piemont, im Wesentlichen auch in England, durch gar kein einziges geschäftliches Vorrecht den Mißmuth der übrigen Staatsbürger aufreizen, überall im gesellschaftlichen Leben, am Hofe, in Civil- und Militärstellen und in der Ständeversammlung den verhältnismäßig größten Theil ungestört erwerben und dabei für Thron und Freiheit wohlthätig und geehrt wirken können. Mit jenem unserer Bildung wie der Gerechtigkeit widersprechenden ritterschaftlichen Privilegienhunger und Restaurationseifer in Preußen, Mecklenburg, Hannover, am Bundestage setzt man dagegen den ganzen Stand und den Thron, welchen man unter dem Vorgeben, ihn zu schützen, zur Parteilichkeit gegen die übrigen Bürger verleitet, dem Argwohn und Unmuth der Nation aus. Man erkauft auf bedenkliche Weise nur die Revolutionäre. Kurz, man wirkt sich selbst und dem eigenen Zweck ebenso unklug entgegen, wie man unpolitisch das Gemeinwesen beeinträchtigt.

Gänzlich Dasselbe gilt nun ebenso von jenen Gegnern, welche zum Bedauern aller Freiheitsfreunde mit eigenmächtiger Gewalt und List und ohne Rücksicht auf die Vereinigung ihres Volks nur durch Revolution die Freiheit begründen wollen, welche, sowie in den bekannten Proclamationen der Flüchtlinge, die Mehrzahl der Bürger terrorisiren und die Freiheit und den Arbeiterstand durch Blut und Geld der „Bourgeois“, der „Geldsäcke“ oder der „Aristokraten“ dängen wollen. Sie wirken dadurch so sehr der Freiheit entgegen, daß reactionäre Regierungen ihre Proclamationen abdrucken und verbreiten ließen, um die Angst der Besizenden, der Cultur- und Friedensfreunde zu erwecken und sie so dem Despotismus anzuschließen. War es ja doch gerade diese Angst, welche, wie den alten so auch den neuen Napoleon auf den Thron führte und auch in Deutschland vorzugsweise die Reaction förderte. Sind denn nicht die Sicherheit der Person, des Eigenthums, der Familie die unentbehrlichsten Güter unserer Civilisation? Diese Revolutionäre aber bedrohen zugleich unsere ganze Cultur, Alles was Einfluß und Gewalt hat im Staate. Ist nun dieses auch nur im untergeordnetsten Sinne politisch oder klug, wenn man Freiheit befördern will und die Bürger in die Gewalt und in die corumpirende Schule des Despotismus führt, wenn man Aufstände machen will und es bewirkt, daß sich die Völker niederlegen, statt aufzustehen? So sehen wir also bei beiden Parteien überall Zerreißen und feindliche Entgegensetzung der verschiedenen Volksclassen, statt der wahren Einigung für Freiheit und Kraft der Staaten. Nein, Faustrechts- und Raubritter, weder die mit dem Degen noch die mit Glacehandschuhen, und ebenso jakobinische Blutmänner, terroristische Kopfschneider, alte und neue Marats — sie verstehen nicht einmal das A b c der Politik.

2) Sowie die Vereinigung selbst, so gehört auch das Sittliche derselben, als letzte Quelle und als Endziel eine sittliche Natur und Grundlage zur Aufgabe des Staates und seiner Geseze, zu dem politischen A b c. Auch diese sittliche Natur der politischen Vereinigung, ihre möglichste Heiligung und Vervollkommnung ist wesentliche Grundbedingung gesunder und kräftiger Staaten und Regierungen. Es kann natürlich die Vereinigung selbst durch ihre sittliche Natur erst tiefer, umfassender und dauernder werden. Die sittlichen Kräfte im Menschen sind ja die stärksten und beherrschenden und vereinigen die niedern nach ihren Gesezen. Sittlichkeit, Vaterlandsliebe, Aufopferung, Beharrlichkeit, Entschlossenheit der Bürger vereinigt und stärkt den Staat. Selbstsucht, Genußsucht, sinnliche Verweichlichung zerreißen und schwächt denselben. Zwar gibt es bei noch ganz rohen und bei bereits im Verfall begriffenen Völkern, so in den afrikanischen Negerskaten, bei den Scharen des Aetna oder im untergehenden römischen Reiche, Zustände, in welchen die sinnlichen, egoistischen Triebe so sehr vorherrschen, daß auch die Regierungen vorzugsweise in diesen Trieben ihre

Grundlage und Macht finden. In solchen despotischen Staaten mag denn auch eine unmoralische, eine machiavellistische Politik, mag Hinterlist und Gewalt, Meineid und Mord regieren. Und weil unter Blinden der Einäugige König ist, so kann auch unter mehreren unsittlichen, despotischen Regierungen diejenige glänzen und siegen, welche selbst eine an sich schlechte Politik am schlauesten und kräftigsten durchführt. So konnte in dem Zeitalter der allgemeinsten und größten sittlichen Verderbnis, besonders in den Regierungskreisen, Machiavelli verführt werden, zum Zweck revolutionärer Herstellung italienischer Einheit die herrschende verwerfliche Politik zu einem diabolischen, aber verführerischen System auszubilden. Es scheiterte aber auf diesem Wege ebenso die politische Befreiung, wie auf dem gleich jesuitischen der kirchliche Befreiungsversuch seines Landsmanns Savonarola scheiterte. Und Machiavelli's eigene Musterhelden seiner Politik, Papst Alexander VI. und Cäsar Borgia, errangen durch sie nur, was sie allein geben kann, vorübergehende Erfolge, alsdann aber Beide den schrecklichsten Untergang. Weil die unsittliche, despotische Politik folgerichtig immer mehr alle ihr widerstrebenden sittlichen und freien Richtungen und Kräfte anfeinden und unterdrücken muß und sie selbst unwillkürlich durch ihre corrumptiven, unsittlichen Maßregeln ausrötet, so fehlen ihr natürlich stets diese höchsten und nachhaltigsten Kräfte, die sittlichen. Der Despotismus muß seine beste Kraft zum Zwang der widerwilligen Kräfte im Innern verwenden, ohne tausendfache Treulosigkeiten und Täuschungen verhindern zu können. Und da ihm die allein nachhaltigen sittlichen Kräfte fehlen, so fehlt ihm auch das nöthige Vertrauen und die Kraft des Bestandes im Misgeschick. Der Despotismus ist deshalb gegen freie Völker armselig und ohnmächtig, sowie die materialistischen, slavischen Chinesen gegen die Briten, sowie einst die sinkenden Römer gegen die Germanen. Despotische Reiche gehen entweder einem immer abseuerlicheren Verfall langsam entgegen, wie das römische Kaiserreich, oder sie werden plötzlich von der Erde vertilgt und wie vom Winde zerstäubt, bald durch die Uebermacht kräftigerer Völker, bald sogar ohne sie. So fiel einst das große Hunnenreich bei Attila's Tode durch den Untergang dieser außerordentlichen Heldenkraft, die es vorübergehend kräftig zusammenhielt, völlig auseinander.

Die Sittlichkeit aber, die wir als Politiker fordern, kann am allerwenigsten in der ungesunden Richtung bestehen, sich einsiedlerisch von der Gemeinschaft unsers Volks zurückzuziehen. Sittliche Einigung ist unser Gebot, und schlechte Politiker und wol auch nicht gesund sittliche Menschen sind es, welche, statt für die heutige Bestimmung ihres Volks die schwierige Arbeit zu theilen, sich bequem auf ihre Familie, ihr Studirzimmer, ihr Erwerbsgeschäft zurückziehen.

In allen Verhältnissen des Lebens, in der Familie, im Gewerbe und Handel wie in der Verwaltung gesellschaftlicher Angelegenheiten, ist Sittlichkeit, sittliche Rechlichkeit und das Vertrauen auf sie oder der moralische Credit noch unentbehrlicher als der ökonomische. Sie sind die allein sichere Grundlage auch in den Wechseln des Lebens. Auf irgendeine Dauer kann der lügenhafte Schein und der scheinbare oder vorübergehende Erfolg der Unredlichkeit und des Lasters nicht vorhalten und täuschen. Vollends das ausgebreitetste, verwickelteste und dauerndste Lebensverhältniß, das des Staats, bedarf jene festeste Grundlage, jene dauerndste, stärkste Lebenskraft. Auch die allgewaltigste Despotenmacht des Selbstherrschers kann dem Verderben herrschender Selbstsucht und Unredlichkeit, der allgemeinen Bestechung und Rechtsunterdrückung nicht Einhalt thun. Er muß selbst seine Armeen zugrunde gehen sehen durch die unredliche Verpflegung.

In dem wirklichen Leben gestitteter Völker läßt sich auch die Nothwendigkeit sittlicher Grundlagen schwerer verkennen als in der Einseitigkeit der Theorie. Nur in dieser mögen abstracte Theoretiker, wie noch vor kurzem Anhänger des Kant'schen Zwangsrechts, so selbst ein Almendingen, ein Feuerbach, das furchtbare Oderint, dum metuant, oder: Wir brauchen keine sittlichen Kräfte, uns genügt die Furcht der Bürger, römischen Despoten nachsprechen. Im Leben müssen auch schlechte Regierungen, selbst wenn ihre Politik thatsächlich unsittlich ist, doch in dem erheuchelten sittlichen Schein oder in ihrer Angst vor der Macht der Sittlichkeit unwillkürlich derselben huldbigen.

Unserm Deutschland aber war neulich das traurige Schauspiel einer bitteren Satire auf die politische Bildung unserer Zeit vorbehalten, indem bei der an sich preiswürdigen Erhebung der Nation für die Wiederherstellung ihrer Freiheit, Einheit und Macht eine Partei auftrat, welche alle diese Güter durch Dasjenige begründen wollte, was der Natur der Sache nach dieselben zerstören müßte, selbst wenn sie schon gewonnen wären, nämlich durch Atheismus und Materialismus, durch Anfeindung der als „Heulerer“ verspotteten Sittlichkeit und eidlichen Treue und durch die vermittelst der „Culturarchie“ erstrebte Aufhebung jeder Ordnung und Autorität.

Wir beabsichtigen hier natürlich keine Vermehrung der so zahlreichen neuern Widerlegungen des Materialismus. Jedemal, sobald sich die Lehre des Materialismus in unserm Gottlob noch gesunden europäischen Culturleben mit einigermaßen beachtenswerthen philosophischen Gründen an das Tageslicht wagte, wurde sie so gründlich widerlegt, daß sie stets auf längere Zeit verstummte, und daß viel Kühnheit dazu gehört, dieselbe aufs neue vor das Forum urtheilsfähiger Männer zu bringen. Die neuesten Versuche, den Materialismus naturwissenschaftlich dadurch begründen zu wollen, daß der Mensch mit all seinen geistigen und sittlichen Ideen, Kräften und Schöpfungen, mit seiner fortschreitenden Cultur als von den Bestien gar nicht generisch verschieden, ja, mit all seinem bewußten Fühlen, Denken und Wollen nur als ein allgemeiner chemischer Proceß der rohen materiellen Stoffe dargestellt wurde: diese Versuche sind ebenfalls zur Genüge schon als logische Sünden und als gänzlich mißlungen

gen nachgewiesen. Die ersten naturwissenschaftlichen Meister haben sie öffentlich als ungründliche dilettantische Uebereilungen und als das naturwissenschaftliche Gebiet pfuscherisch überschreitende Einmischungen fremdartiger philosophischer und theologischer Gegenstände zurückgewiesen. Und damit der Spott dem Misgeschick oder dem leichtfertigen Beginnen nicht fehle, so hat Wilhelm Schulz-Bodmer dasselbe in seinem vortrefflichen „Froschmäusekrieg“ mit seinem geistreichen Wig genügend gezüchtigt. Er züchtigt es mit Recht, daß diese neuen Materialisten in ihrer verkehrten Verfolgung des angeblich blinden Glaubens an das Geistige für ihr eigenes positives Dogma des Materialismus einen wahren Köhlerglauben fordern. Er weist ergötzlich nach, wie sie mit ihrer Propaganda für ihr Dogma den Verbreitern des Aberglaubens für das Tischrücken und für die Tauglichkeit des gemeinen Holzes für alle geistigen Wunder, selbst bis auf den vorübergehend erlangten fanatischen Beifall hin, nur allzu ähnlich sind. Hiermit soll aber natürlich nicht gesagt sein, daß die Naturforschung die nichtmaterialistischen Wahrheiten beweisen könne und solle. Diese ruhen auf einem ihr gänzlich fremden Fundament. Die Naturforschung hat es lediglich mit den durch die Sinne wahrnehmbaren sinnlichen Dingen, nur mit den richtigen Sinnwahrnehmungen von ihnen zu thun. Daß es nichtsinnlige oder übersinnliche, geistige Dinge gebe, dafür hat die Naturforschung als solche keine Sinne. Sie hat gar nicht das Werkzeug, ihr Dasein oder ihr Nichtdasein zu beweisen. Die übersinnlichen, die geistigen und sittlichen Wahrheiten von einer vernünftigen, freien, unsterblichen Seele und von den Pflichten gegen eine sittliche Gesetzgebung oder deren göttlichen Urheber, diese ruhen auf dem Gewissen, auf seinen Aussprüchen und auf den ihnen entsprechenden logischen Folgerungen und sonstigen Annahmen. Nur Diejenigen, für welche das Gewissen durch Leidenschaft, Genußsucht oder thierische Versunkenheit vorübergehend — dauernd ist es unmöglich — unterdrückt ist, können Materialisten sein und, sofern sie diese Unterdrückung behaupten wollen, jene Gewissenswahrheiten ableugnen, ohne daß man sie dann anders widerlegen kann als durch ihre Inconsequenzen und ihre Widersprüche mit sich selbst, in welchen sie stets einzelne jener Aeußerungen des Gewissens und ihre Folgewahrheiten unwillkürlich anerkennen, ja, thatsächlich befolgen müssen. Diese Ableugnungen aber oder der moralische Materialismus und ebenso der philosophische und der naturwissenschaftliche werden für sich allein, obwohl sie einzelne geistig Waffenlose verführen oder unglücklich machen können, doch im Allgemeinen nicht eben sehr gefährlich sein. Denn unsere europäischen Nationen sind weder so thierisch und sinnlich versunken, daß die Stimme des Gewissens bei Vielen gänzlich schweige, noch auch von so schlechtem Geschmack, daß sie sich, wie die neuesten Apostel des Materialismus, dafür begeistern könnten, den Bestien oder gar nur den rohen Materien und ihren chemischen Proceßes gleichzustellen. Wir leben Gottlob nicht in einem Zustande der Versunkenheit und Fäulnis, bei welcher im untergehenden römischen Reich natürlich der epikuräische Materialismus von selbst viele unverbesserliche Anhänger finden mußte.

Aber ganz anders verhält es sich mit dem politischen oder dem aus politischen Antrieben entstandenen und verbreiteten Materialismus, welchen die vielen Gegenschriften ganz übersehen.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 23. Juni. Die Nachrichten aus Italien lauten nicht günstig. An verschiedenen Punkten soll sich nämlich eine sehr bedenkliche Stimmung zeigen, die, verbunden mit gewissen andern Symptomen und Wahrnehmungen, in den italienischen und österreichischen Regierungskreisen mannichfache Besorgnisse erwecken. Es soll deshalb, um auf mögliche Eventualitäten gerüstet zu sein, oder vielmehr, um denselben nach Möglichkeit schon im voraus vorzubeugen, die österreichische Armee in Italien vermehrt und zwar, nach einer hierhergelangten Mittheilung aus Wien, bis auf 120,000 Mann gebracht werden. Worin die betreffenden Symptome zc. bestehen sollen, haben wir nicht erfahren. Etwas muß nun wol an der Sache sein, denn des bloßen Vergnügens wegen trifft man keine so kostspieligen Gegenvorkehrungen; aber darum dürfte das Ganze den italienischen Regierungen um nichts weniger, wie der Tod des Mortimer dem Grafen Leicester, „sehr gelegen“ kommen. In einem sonderbaren Gesangsge zu dem Allen steht der Protest der Herzogin von Parma gegen die österreichische Occupation ihres Landes. Die Herzogin protestirt nicht bloß gegen die betreffende Occupation, sondern sie soll, wie wir hören, gleichzeitig auch bemerken, daß durch ein gewisses Verfahren, welches wir hier nicht weiter bezeichnen wollen, die Sache der Revolution erst recht in fortwährender Gährung gehalten werde. Es ist zu bemerken, daß die Herzogin hier mit dem Grafen Savour, welcher bekanntlich in Paris namentlich auch auf die Befestigung Parmas durch Oesterreich ein besonderes Gewicht legte, ganz übereinstimmt. Allein es dürfte die Herzogin zuletzt doch Unrecht behalten. Aus andern italienischen Staaten hört man ebenfalls wieder von erneuertem strengem Verfahren, namentlich aus Neapel. Mit jener vorgeblichen strengen diplomatischen Intervention, die von französischer und englischer Seite in Neapel gemacht worden sein soll, stimmt dies eben nicht besonders überein. Wir wollen indessen auf Das, was wir über diesen Punkt früher gesagt haben, jetzt nicht zurückkommen, sondern im Allgemeinen nur auf die Schwierigkeiten hinweisen, welche vorzunehmenden Reformen in Italien jetzt entgegenstehen. Es sind das wahrhaft glückliche Schwierigkeiten für die italienischen Regierungen. Spricht man jetzt von Reformen, so weisen sie ganz einfach auf Das hin, was sie die drohende Revolution nennen. Gegen ein solches Argument ist dann auch natürlich

nichts
keit
noch
ist
in
von
wunde
Frage
gefeht
heit
die
keine
lienisch
und
innerlich
Regien
obwalt
Segne
über
Dann
fallend
den
und
noch
Umstar
hören
schließ
erhalte
nächst
Verbir
Putl
bestätig
worfen
Vollstr
richtun
betreff
Abend
zu Me
Putlig
hörend
aufgeb
— T
nach
sichtlich
ständ
erörter
Die
Berein
zur
bargele
Wunf
Reis
für
schälte
besteuer
die
gan
auf
Preuß
was
find
Hoffn
W
anreg
der
sich
erf
zu
daß
Provin
ausgefü
schmied
dränger
dießmal
nur
liche
— E
der
einer
sicht
des
ten
nur
Schließ
Defans

nichts mehr einzubringen, und es reicht nicht bloß aus, um die Unzulässigkeit von Reformen darzuthun, sondern auch, wenn es nöthig sein sollte, noch obendrein die Anwendung erneuerter Strenge zu rechtfertigen. Das ist also das Ende des merkwürdigen Kreislaufes, den die italienische Frage in den letzten Monaten genommen hat. Wenn man die Lage der Dinge von Anfang an richtig beurtheilt hat, so kann man sich eben nicht darüber wundern. Wir möchten indessen den Ausdruck eines bei der italienischen Frage betheiligten Staatsmanns, daß Graf Cavour sich zwischen zwei Stühle gesetzt habe, darum doch nicht unterschreiben. Graf Cavour hat die Wahrheit für sich, und die andern Regierungen haben dem gegenüber nichts als die momentane glückliche Wendung. Die Wahrheit aber bleibt, wogegen keine Gewähr dafür gegeben ist, daß die glückliche Wendung, deren die italienischen Regierungen sich jetzt erfreuen, auch morgen noch da sein werde, und es kann darum, wenn man fragt, wer trotz der glücklichen Wendung innerlich beruhigter sein dürfte, Graf Cavour oder die übrigen italienischen Regierungen, über die Antwort ganz gewiß nicht der geringste Zweifel obwalten. — Früher hieß es, Hr. v. Kochow-Plessow, der bekannte Gegner des Hrn. v. Hinkeldey in dem unglücklichen Duell, habe die über ihn vom Kriegsgericht ausgesprochene Strafe bereits angetreten. Dann hörte man von der ganzen Sache nichts mehr. Es war darum auffallend, im vorgestrigen Fremdenblatt unter den hier angekommenen Fremden unter Andern auch den Namen des Hrn. v. Kochow-Plessow zu finden, und es ging jedenfalls daraus hervor, daß Hr. v. Kochow seine Strafe noch nicht angetreten habe. Alle weiteren Conjecturen, die man an diesen Umstand noch hätte knüpfen können, zerfallen übrigens in sich selbst. Wir hören nämlich, daß das kriegsgerichtliche Urtheil, welches auf fünfjährige Einschließung in eine Festung lautet, inzwischen die Bestätigung des Königs erhalten hat, und daß Hr. v. Kochow im Begriff steht, seine Strafe demnächst anzutreten. Mit diesem Letztern dürfte seine Hierherkunft wol in Verbindung zu bringen sein. — Das Restitutionsgesuch, welches der Jäger Putzig gegen das gegen ihn verhängte und vom König inzwischen bereits bestätigte Todesurtheil eingelegt hatte, ist von den betreffenden Instanzen verworfen und infolge dessen vom Justizminister angeordnet worden, daß die Vollstreckung des Urtheils nunmehr ungehäumt stattzufinden habe. Die Hinrichtung ist demgemäß auf morgen früh anberaumt worden, und sollte die betreffende Ankündigung an Putzig heute Nachmittag stattfinden. Heute Abend wird er aus dem hiesigen Gefängnis nach der neuen Strafanstalt zu Moabit, wo die Execution stattfindet, gebracht werden. Der Mörder Putzig ist bekanntlich der uneheliche Sohn einer zur hohen Aristokratie gehörenden Dame. Um seine Begnadigung zu erlangen, ist alles Mögliche aufgeboten worden, jedoch, wie aus Vorstehendem hervorgeht, ohne Erfolg.

Die Elberfelder Zeitung schreibt: „Die Verhandlungen der in Eisenach tagenden Generalconferenz des Zollvereins werden voraussichtlich eine mehrmonatliche Dauer haben. Unter andern Berathungsgegenständen wird auf der Conferenz auch die schon im vorigen Jahre lebhaft erörterte leipziger Contingenzangelegenheit abermals zur Sprache kommen. Die königlich sächsische Regierung hat schon vor einiger Zeit den übrigen Vereinststaaten eine Denkschrift zugehen lassen, in welcher die Maßnahmen zur Verhütung fernern Mißbrauchs des Rechts der offenen Conti näher dargelegt werden. Seitdem Vernehmen nach hat die preussische Regierung den Wunsch nach Aufhebung des Unterschieds zwischen geschältem und ungeschältem Reis an den Tag gelegt und auf einen durchgängigen Reiszoll von 15 Sgr. für den Centner angetragen. Nach den bestehenden Tariffätzen ist der geschälte Reis mit 1 Thlr. und der ungeschälte mit 20 Sgr. per Centner besteuert.“

Die Berliner Börsen-Zeitung sagt: „Es ist keine Aussicht vorhanden, die Getreidezölle durch die diesjährige Generalconferenz des Zollvereins ganz aufgehoben zu sehen. Selbst unsere Regierung ist in ihren Anträgen auf Ermäßigung nicht so weit gegangen wie früher. Es ist bekannt, daß Preußen vor zwei Jahren die Herabsetzung auf 6 Pfennige beantragt hat, was der gänzlichen Aufhebung nahezu gleichkam. Die diesjährigen Anträge sind weniger liberal und auch für diese sind sicherem Vernehmen nach die Hoffnungen nicht bedeutend.“

Wir erhielten noch folgenden Brief: **Eisenach, 23. Juni Die Hauptanregung zur Wiederholung des preussischen Antrags auf Herabsetzung der Eisenzölle soll durch Berichte aus Westfalen und der Provinz Preußen erfolgt sein, indem erstere das Steigen der Preise, resp. die kaum mehr zu befriedigenden Bestellungen schildern, letztere aber auch darüber klagen, daß die Beziehungen aus Schlesien durch viele Bestellungen aus andern Provinzen dermaßen erschwert worden seien, daß mehrere Ordres gar nicht ausgeführt werden konnten, und daß in Schlesien selbst die Preise des geschmiedeten Eisens um 1 — 1/4 Thlr. per Centner gestiegen seien. Diesen drängenden Verhältnissen gegenüber soll man auch seitens der Zollconferenz diesmal geneigter sein, den preussischen Anträgen zu entsprechen und nicht nur eine Zollermäßigung des geschmiedeten Eisens, sondern auch die gänzliche zollfreie Zulassung von Roh- und Bruch Eisen zu gestatten.

— Es wurde seinerzeit mitgeteilt, daß am 31. Mai in Berlin mehrere der medicinischen Facultät angehörige Studierende zur Anfertigung einer Preisaußgabe zusammentraten, für welche die Prämie ohne Rücksicht auf die Confession bisher vertheilt worden war. Auf die Bemerkung des Dekans, daß diesmal nur Christen die Prämie erhalten sollen, entfernten sich die anwesenden Juden und es blieben, wenn wir uns recht erinnern, nur zwei Berechtigte zurück. Am 18. Juni befand sich nun, wie man der Schlesienschen Zeitung mittheilt, am Schwarzen Bret eine Aufforderung des Dekans der medicinischen Facultät, nach welcher diejenigen Studenten der

medicinischen Facultät, welche am 31. Mai zu der diesjährigen Preisarbeit erschienen waren, jedoch nicht daran theilgenommen haben, zu einer neuen Preisarbeit am 21. Juni wiederholt erscheinen sollen.

Magdeburg, 22. Juni. Von dem Uhlisch'schen Sonntagsblatt waren nach langer Suspension zuerst drei confiscirte Nummern ausgegeben worden, denen dann Doppelnummern folgten. Die heute zu versendende Doppelnummer ist abermals confiscirt worden. — In der benachbarten Stadt Schönebeck, bekannt durch seine Salinen, ist der Bürgermeister Schneider einstimmig wieder zum Bürgermeister für die neue Amtsperiode gewählt, allein als solcher von der hiesigen Regierung nicht bestätigt worden. Hr. Schneider war bekanntlich einst ein einflußreiches und durch Talent und Rednergabe hervorragendes Mitglied der Berliner Nationalversammlung. (Frkf. Z.)

Rassau. Wiesbaden, 21. Juni. Heute war eine lange und lebhaftige Sitzung der II. Kammer. Der Abg. Rau (Domcapitular von Limburg) rechtfertigte seinen Antrag: die Kammer wolle 1) das von der Regierung über das bischöfliche Amtsblatt verhängte Verbot für ungesetzlich erklären und 2) die Regierung ersuchen, dasselbe aufzuheben, in einer sehr ausführlichen, bezüglich der Streitfrage über das Placet des Landesherren auf dem Standpunkt des oberrheinischen Episkopats stehenden Darstellung und Deduction. Nachdem die Abg. Mezger und Schellenberg den Standpunkt der Regierung, Rau den des Bischofs von Limburg in wiederholten Vorträgen vertheidigt, Regierungsrath v. Trapp den Antrag bekämpft, der Abg. Braun seine Meinung dahin ausgesprochen, daß die vorliegende Differenz (über das Placet) einen Bestandtheil des sogenannten oberrheinischen Kirchenconflicts bilde, und die Stände eine Aburtheilung des Letztern nicht an sich ziehen möchten, weil sie von einer, vielleicht auch von beiden der streitenden Theile als Richter darüber nicht anerkannt würden, ward die Inbetrachtung der Anträge, und zwar von Antrag 1 mit allen Stimmen gegen drei (Mohr, Knapp und Rau), die von Antrag 2 mit allen gegen fünf (die drei Genannten und Schwicker und Eigner) abgelehnt. (Mittelch. Z.)

Oesterreich. — Wien, 23. Juni. Am 17. Juni wurden die bischöflichen Conferenzen mit einem feierlichen Hochamte in dem St. Stephans-Dome geschlossen. Ueber die in denselben gefaßten Beschlüsse hat bisher nichts Ausführliches verlautet, da die hochwürdigsten Mitglieder der Versammlung ein noch strengeres Geheimniß über ihre Berathungen bewahrten als selbst die Diplomaten der großen Mächte im pariser Friedenscongress, was nach den bereits vor dem Zusammentritt der Conferenz stattgefundenen verschiedenartigen Uebergriffen des Episkopats eben nicht geeignet erschien, einen günstigen Eindruck in der öffentlichen Meinung hervorzurufen. Wie die in den Sitzungen der Synode gefaßten Bestimmungen auch gestaltet sein mögen, dürften sie bei der in denselben ungewöhnlich vorwaltenden ultramontanen Richtung wol schwerlich, und jedenfalls nur unter wesentlichen und entsprechenden Modificationen zu theilweiser Geltung gelangen. Mit dem Schluß der Conferenzen scheinen die kirchlichen Angelegenheiten jedenfalls in eine neue Phase getreten und die Regierung zur entschiedenen Ansicht gelangt zu sein, daß der Auslegung, welche die kirchliche Partei zu ungebührlicher Ausdehnung ihrer Macht den einzelnen Bestimmungen des Concordats in einer alle confessionellen, bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse gefährdenden Weise zu ertheilen strebt, die gehörigen Grenzen bezeichnet werden müssen. Zu diesem Ende wird sich dem Vernehmen nach der Erzbischof v. Rauscher in kurzem abermals nach Rom begeben, um gemeinschaftlich mit dem bei dem Papste beglaubigten kaiserlichen Botschafter Grafen Colloredo-Waldsee, an welchen die bezüglichen Instructionen bereits abgegangen sein dürften, mit der römischen Curie die erforderlichen Unterhandlungen einzuleiten, um die Durchführung des Concordats in einer Weise zu ermöglichen, die weder die confessionellen und bürgerlichen Verhältnisse der Einzelnen, noch die unveräußerlichen und heiligen Rechte der Krone fernerhin zu beeinträchtigen vermögen, wie es bei den vielfältig stattgefundenen Uebergriffen des Episkopats und des demselben untergeordneten Klerus bereits der Fall gewesen. Es steht zu gewärtigen, daß der Papst, ungeachtet der bekannten und seit Jahrhunderten traditionellen unbeugsamen Consequenz der katholischen Kirche, billigen Vorschlägen williges Gehör ertheilen werde, da das Concordat im entgegen gesetzten Falle zum Theil nothwendig ein todter Buchstabe bleiben müßte, als die Concessionen der Regierung allerdings die äußerste Grenze erreicht haben mögen. Die in der Wiener Zeitung veröffentlichte Antwort des Kaisers auf die Anrede des Hrn. v. Schwarzenberg bezüglich des Schlußes der bischöflichen Conferenzen (Nr. 143), dürfte in dieser Hinsicht als bezeichnend erscheinen. Die öffentliche Meinung hat sich zu rückhaltlos und entschieden gegen das Treiben der ultramontanen Partei ausgesprochen, als daß die Regierung auch nur einen Augenblick Zweifel über das verdamnende Urtheil hegen könnte, welches die verschiedenen Schichten der Bevölkerung in allen einzelnen Theilen des Kaiserstaats über die bereits unternommenen mannichfachen Uebergriffe des Episkopats gefaßt. Eine weitere Nachgiebigkeit würde unfehlbar die gesammte Verwaltung des Landes und selbst das Staatsoberhaupt in unabweisliche Abhängigkeit der Kirche bringen, und die Monarchie nur zu bald in ähnliche Verhältnisse versetzen, wie wir sie vor einem Jahrzehnd in den preussischen Rheinprovinzen und ganz kürzlich in dem Großherzogthum Baden gesehen haben. Solche beklagenswerthe Zustände würden aber in Oesterreich um so ernstere und nachhaltigere Folgen haben, als sie schließlich auch die so beachtenswerthe Nationalitätenfrage, die in einigen Kronländern mit den religiösen Interessen innig verbunden ist, auf das empfindlichste berühren müßten. Die für die Reichseinheit hirt-

aus entspringenden Gefahren sind aber zu augenscheinlich, als daß die Regierung dieselben nicht gehörig würdigen sollte. Es dürfte daher unsern religiösen Eiferern bei aller ihrer unermüdblichen Thätigkeit doch schwierig werden, das beabsichtigte und bereits begonnene große Werk, die Monarchie in eine Domäne der katholischen Kirche umzugestalten, vollends durchzuführen. Das herrliche Oesterreich aber wird hoffentlich fernerhin nicht mehr dem Treiben und der Willkür einer kleinen Partei anheimfallen, die unter der Leitung von einigen Fremdlingen, wie ein Hurter, Phillips und Bernhard Meyer, unter dem Schilde der Religion die ihr entgegenstehende öffentliche Meinung unterdrücken und eine unserer Zeit fernstehende Verfinstlung und Unduldsamkeit verbreiten möchte und offenbar dahin strebt, das ganze Land und selbst das Staatsoberhaupt der Bevormundung der Kirche zu unterziehen.

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Wien vom 16. Juni: „Die verschiedenen Artikel, in welchen die Wiener Zeitung die neue Begräbnisnorm für Protestanten vom Standpunkt der christlichen Anschauung, des Rechts, der Humanität und der Pflege und Schonung des religiösen Gefühls beleuchtet, dürften im protestantischen wie im katholischen Deutschland mit großem Interesse gelesen werden. Wenn die Wiener Zeitung diese neue Verfügung viel freisinniger findet als jene, welche seither in Kraft war, und in manchen ihrer Bestimmungen eher eine Beeinträchtigung der Katholiken als der Protestanten zu erkennen glaubt, so hat sie gewiß zu dieser Anschauungsweise ein ebenso gutes Recht als wir, welche darin eine Klust mehr, die Ursache zu einer noch unheilbarern Spaltung beider Confessionen erblicken. Anfangs wollte man von dem bekannten Erlaß nichts wissen, und verfuhr dagegen äußerst rigoros bei den Begräbnissen von Protestanten. Gegenwärtig sucht man die Gerechtigkeit der neuen Begräbnisnorm zu beweisen, und ist dabei viel duldsamer und humaner wie früher. Die Begräbnisse der Protestanten werden gegenwärtig auf allen Kirchhöfen in der Umgebung von Wien ohne alle verletzenden Beeinträchtigungen (mit Ausnahme der Verweigerung von Glocken) vollzogen. In letzterer Zeit sind sogar wieder Leichen von Protestanten in der Reihe begraben worden. Man dringt auch nicht länger mehr auf die Errichtung völlig abgesonderter Kirchhöfe, welche bei der geringen Zahl von Protestanten und ihren zerstreuten Wohnsitzen auch eine Unmöglichkeit wäre, sondern wünscht in der Folge nur eine Absonderung auf demselben Friedhofe. Auch die Frage des Eigenthumsrechts in Bezug auf die Gräber von Protestanten, die in gemischten Ehen leben, soll auf die befriedigendste Weise gelöst werden. Man sollte also meinen, die Protestanten könnten mit dem dermaligen Zustande vollkommen zufrieden sein. Warum sie es nicht sind und worin das Verlegende der Absonderung und die Aufhebung eines durch 80 Jahre der Uebung geheiligten Gebrauchs besteht, wollen wir in einem nächsten Artikel besprechen.“

— Der Magdeburger Zeitung wird aus Südtirol vom 15. Juni berichtet: „Vor einigen Tagen starb in Meran ein Protestant, dessen Angehörige das Recht beanspruchten, daß derselbe in der gewöhnlichen Reihenfolge zwischen den katholischen Todten begraben werden solle. Alles Reclamiren half aber nichts; der Dekan von Meran, ein streng orthodoxer Mann, erklärte, daß er laut erzbischöflichen Erlasses befugt sei, sich an den alten Usus zu halten, wonach der Todte in einem abgesonderten Winkel des Friedhofs begraben werden müsse. Ein solches Gebahren der Geistlichkeit hat sich besonders seit der Publication des Concordattextes recht häufig gezeigt und selbst die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in hohem Grade auf sich gelenkt. So kam es denn, daß eine große Volksmenge selbst aus der Umgegend herbeigeströmt war, um dem Verdlichenen die letzte Ehre zu erweisen. Da es bei protestantischen Begräbnissen Sitte ist, daß die Leidtragenden bedeckten Hauptes der Bahre folgen, was bekanntlich bei katholischen Begräbnissen nicht stattfindet, so zeigte sich hier, daß die vielen Katholiken dem Beispiel der wenigen Protestanten folgten. Am nächsten Sonntag hat nun der Pfarrer über solchen „Unfug“ von der Kanzel ein Langes und Breites gepredigt (die amtlichen Blätter bestätigen meine Angaben) und unter Anderm hervorgehoben, daß das keizerliche Element gerade jetzt immer mehr Boden gewinne.“ — Während viele katholische Orden die Schweiz verlassen, finden sie im Vorarlbergischen die willigste Aufnahme. So haben sich bereits die Conventualinnen von Kalschrein, Canton Thurgau, entschlossen, ihre Pensionen, die sie im eigenen Lande verzehren müssen, aufzugeben und hierher überzusiedeln. Auch die Töchter des heiligen Bernhard werden in das Kloster Quicken bei Hohenweiler übersiedeln.“

— Der Großvezier Ali-Pascha ist am 23. Juni von Wien abgereist. — Am 25. Juni wird die Ankunft des König Otto von Griechenland erwartet.

— Wie die Militärische Zeitung meldet, ist die Auflösung der italienischen Nobelgarde und die Nichtwiedereinführung der ungarischen Nobelgarde beschlossen worden.

Italien.

¶ Von der italienischen Grenze, 19. Juni. Man trägt sich hier mit der Nachricht, daß die sardinische Regierung Beschlagnahme legen wolle auf die Güter des Bischofs von Mailand. Es würde eine solche Maßregel sehr weitgehende Folgen haben.

Parma. Aus Parma vom 18. Juni wird dem Diritto geschrieben: „Die aus den Herren Schiavasi, Lombi, Giarelli, Mitgliedern des Oberrevisionshofs, den Obersten Nelli und Fides und dem Major Gasparoli bestehende gemischte Commission hatte dieser Tage zu entscheiden, ob 1) das Kriegsgericht (Nr. 144) befugt ist, über Vorgänge abzuurtheilen, die sich früher zugetragen haben, als jene Ereignisse, welche die Verkündigung

des Belagerungszustandes hervorriefen (die Attentate auf Magawli und Bardi); 2) ob man Diejenigen einer neuen Untersuchung unterwerfen darf, welche infolge des Aufstandes vom 22. Juni zum Tode — und zwar zu der verschärften Strafe, welche auf dem Verbrechen des Vaternords steht — verurtheilt und später begnadigt wurden. Die Commission hat beide Fragen verneint. Der österreichische General ist sehr ungehalten über diesen Entscheid, welcher den größern Theil der Verhafteten vor die gewöhnlichen Gerichte verweist und die unglücklichen zum Tode Verurtheilten, deren Strafe in Zwangsarbeit auf 20 Jahre oder auf Lebenszeit verwandelt war, einem zweiten Prozesse entzieht. Es heißt, der General habe die Absicht, auf ein neues Urtheil zu dringen; doch glaubt man im Allgemeinen nicht daran. Die einzigen Personen, welche vor ein Kriegsgericht gestellt werden, sind die, welche der Mordanschläge auf Bardi und Magawli angeklagt sind, obgleich zu der Zeit, wo diese Verbrechen verübt wurden, von dem Belagerungszustande noch gar nicht die Rede war.“

Toscana. Aus Turin vom 19. Juni wird der Indépendance belge geschrieben: „Die in Toscana im Jahre 1852 rechtlich wiederhergestellte Todesstrafe ist am vorigen Montag auch factisch wiederhergestellt worden, indem an jenem Tage der Criminalgerichtshof zu Florenz sein erstes Todesurtheil gefällt hat. Man muß in Florenz gelebt haben, um sich einen Begriff von dem tiefen Eindruck machen zu können, den die Verkündigung eines Todesurtheils auf das geistig regsame und sanfte toscanische Volk gemacht hat. In den letzten Tagen sind zu Florenz unter den niedern Volksclassen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.“

Kirchenstaat. Rom, 14. Juni. Es verräth ein gänzlich Verkennen unserer Verhältnisse, wenn man hier und dort im Auslande glaubt, daß eine tüchtige und wohlorganisirte Miliz allein schon genüge, Ruhe und Ordnung im Kirchenstaat gründlich wiederherzustellen und zu erhalten. Beide können hier vielmehr nur ein Geschenk, nur ein Ergebnis vorzüglich des innern Friedens sein, und der kommt nur nach der Befriedigung administrativer Bedürfnisse. Wol aber mag die Ueberwachung des Friedens, wenn er wirklich wiedergekehrt, einem starken und treuen bewaffneten Arme anvertraut werden. Sie wissen, daß die jetzige päpstliche Miliz ohne die fremden Occupationstruppen dazu schwerlich ausreichen würde; davon ist man am meisten in Rom überzeugt. Da es aber mit der Zurückziehung der fremden Intervention je länger, je mehr Ernst werden zu wollen scheint, so hat der Papst für den eintretenden Fall die Mitwirkung der europäischen Großmächte für die Neuordnung der bewaffneten Macht des Heiligen Stuhls gewünscht, und schwerlich dürfte der Wunsch unerfüllt bleiben. Von der Ruhe des Kirchenstaats hängt die Ruhe Italiens ab. Zu dem Ende beabsichtigt man auch in allen Ländern Europas Werbungen betreiben zu lassen, damit der in vielen Hauptstädten unausgeführt gebliebene Piano organico dell' armata Pontificia von 1850 zur That werde. Wird das aber ohne neue Anleihen möglich sein? — Mgr. Franchi, vor dem Bruche mit Spanien Nuntius zu Madrid, geht demnächst in gleicher Eigenschaft nach Florenz. Mir wird versichert, er soll vor allem die schwierige Mission mitnehmen, ein Concordat nach Muster des österreichischen auch in Toscana anzubahnen. Ich nenne die Mission schwierig, weil hier dem Clerus selbst vor den zahllosen Conflicten am meisten bangt, in die er nothwendig durch eine übertragene Bevormundung auch der wissenschaftlichen Presse gerissen werden müßte, andere freiere kirchliche Institute nicht zu erwähnen. In Florenz fand die freiere wissenschaftliche Presse bis jetzt ein Asyl wie, mit Ausnahme Piemonts, sonst nirgends in Italien. Der Primas Toscanas, der Erzbischof von Pisa, Cardinal Corsi, ist in dieser Beziehung keineswegs Das, was Mancher will. Er schätzt die wissenschaftliche Literatur auch der Protestanten und ist, um in dieser Beziehung nur Eins zu erwähnen, unter allen Cardinälen der Einzige, welcher auf Professor Tischendorf's „Monumenta sacra inedita“ subscribirte. (Allg. Z.)

Neapel und Sicilien. Einer in Turin in französischer Sprache erscheinenden lithographirten Correspondenz schreibt man aus Neapel vom 13. Juni: „Wir schreiten immer auf demselben Wege der Reformen (!) vor. Der Krieg gegen die Härte wird von Tag zu Tag heftiger. Die Präfecten haben die strengsten Weisungen erhalten und man darf sicher sein, daß sie die Strenge dieser Weisungen noch überschreiten werden.“

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 16. Juni berichtet: „Gestern Nachmittag vollzog Graf Waldburg die feierliche Werbung um die Hand der Infantin Amelia für den Prinzen Adalbert von Baiern. Die Königin, die auf dem Throne saß und vom ganzen Hofe, den Ministern u. umgeben war, erwiderte dem Bevollmächtigten, daß sie mit Freuden ihre Zustimmung zu der Heirath ihrer Cousine ertheile.“

— Die Madrider Zeitung bringt einen Artikel über den angeblichen Bruch der Regierung mit den Progressisten. Es wird darin erklärt, daß Espartero sich nur insoweit von den Männern des Fortschritts entfernen werde, als ihre Anforderungen mit seinen Pflichten als Haupt des Cabinets und mit den Obliegenheiten, welche die Julirevolution von 1854 ihm auferlegt habe, im Widerspruch ständen. Er sei und bleibe liberal, aber innerhalb der durch die constitutionelle Monarchie bedingten Grenzen.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Das große Ereigniß bleibt noch immer der Brief des Grafen von Paris in der Fusionsangelegenheit. Die Legitimisten sind voll Trauer; denn sie fühlen, daß sie mit den Fusionshoffnungen dem letzten Fußbreit Terrain verlieren. Sie sprengen daher aus, daß der Brief von der Polizei erdichtet und in Umlauf gesetzt worden sei. Dies ist aber

gerade
ideen a
fählich
dete. U
den Tö
jährliche
der Ka
heute,
„Auf
zubring
bindung
fer zund
die dem
fer in d
keit in
er gern
ins Bal
der Tha
zubereit
auf hing
schiedene
werden
mitgethe
der näh
gen sei
Petersbu
wir gest
ben; he
Version
Tell me
land un
wird nu
französis
gen herv
mit ihre
schäftigt.
trag erh
fassenden
derkehr
len. D

— Der
das einer
nahme d
nangmini
mit Rus
schreiben
Therese
der Prin
burg-So
rie Chris

— Die
nufacturi
Aufhebung
worden.
sie beschl
geschlagen
den, welc
alle aus
diger zu
dieser La

— Die
Gesetz ge
— Der
sich in n
sich anma
antworten
würde, se
fer als di
dringende
Würde d
testanten
sonst Jen
aufhöre,

Den
„Wie ma
Verständi
tet, und
einigung
stens daß
zahlenden
eine Vers
Grundurf
ist von a

geradezu lächerlich, da die Regierung mit dem Aufrechterhalten der Fusionsideen allein zu gewinnen hatte. Der reine Orleanismus ist ihr viel gefährlicher als der durch die Bande der Fusion an die Legitimität geschmiedete. Um so größeres Aufsehen erregt der Umstand, daß die Regierung den Töchtern Ludwig Philipp's als Entschädigung für deren Wittgilt eine jährliche Rente von 200,000 Fr. ins große Buch schreiben ließ. — Es heißt, der Kaiser werde schon nächste Woche Paris verlassen, und man erzählt heute, der Moniteur werde die Abreise mit folgenden Worten berichten: „Auf den Rath der Aerzte wird der Kaiser einen Monat in Plombières zubringen.“ Was man für verschiedene Pläne mit dieser Reise in Verbindung bringt, wurde bereits erwähnt; wir glauben jedoch, daß der Kaiser zunächst einem wirklichen Bedürfnisse nach Ruhe folgt. Eine Person, die dem vorgestrigen Valle in St.-Cloud beiwohnte, sagte uns, daß der Kaiser in der That sehr leidend aussehe. Er affectire eine gewisse Lebhaftigkeit in der Conversation, die ihm sonst fremd sei, und man bemerkte, daß er gern eine Stütze suchte, wenn er aufrechtstand. Also: die Politik geht ins Bad, so ließe sich wol die Situation schildern; denn es ist sonst in der That nicht viel zu berichten. Doch scheinen sich gewisse Ereignisse vorzubereiten, und man kann sagen, daß von den verschiedensten Seiten darauf hingearbeitet wird, festere diplomatische Beziehungen zwischen den verschiedenen Regierungen herzustellen, als seit dem Friedensschlusse constatirt werden können. Es wird uns (allerdings aus einer interessirten Quelle) mitgetheilt, daß Preußen sich bestrebe, England und Rußland einander wieder näherzubringen. Es wird hinzugefügt, daß dies zum Theil gelungen sei und daß namentlich Prinz Albert seine brieflichen Beziehungen mit Petersburg wiederaufgenommen habe. Sie erinnern sich an Das, was wir gestern über Preußens Bemühungen im russischen Interesse erzählt haben; heute wird eine andere Variante aufgetischt. Zwar schließt die eine Version nicht die andere absolut aus, da die Diplomaten bekanntlich wie Tell mehr als einen Pfeil in ihrem Köcher haben. Daß zwischen England und Frankreich in diesem Augenblicke einige Differenzpunkte obwalten, wird nun neuerdings bestätigt; wir glauben aber dennoch, daß die englisch-französische Allianz unerschütterlich aus allen diesen momentanen Verstimmungen hervorgehen werde. — Die Regierung ist mit ihren Finanzplänen sowie mit ihren Bauunternehmungen für das nächste Jahr schon gegenwärtig beschäftigt. Der oberste Rath des Brücken- und Straßenbaus hat den Auftrag erhalten, für den Anfang der nächsten legislativen Session einen umfassenden Gesetzworschlag bereitzuhalten, in welchem alle gegen die Wiederkehr von Ueberschwemmungen zu treffenden Maßregeln enthalten sein sollen. Der Kaiser legt ganz besondere Wichtigkeit auf diesen Gesetzworschlag.

— Dem Staatsrath ist bekanntlich ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, das einen Theil der Mitglieder der Familie Orleans für die Beschlagnahme der Güter derselben entschädigt. Dieses Project lautet: „Der Finanzminister wird ermächtigt, in dem Hauptbuche der öffentlichen Schuld mit Rückziehung vom 22. Juni 1856 an folgende Renten in Proc. einschreiben zu lassen: 200,000 Fr. auf den Namen der Erben von Marie Therese von Orleans, Königin der Belgier; 200,000 Fr. auf den Namen der Prinzessin Marie Clementine von Orleans, Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha; 200,000 Fr. auf den Namen der Erben der Prinzessin Marie Christine von Orleans, Herzogin von Württemberg.“

— Die schon erwähnte Note im Moniteur lautet wörtlich: „Einige Manufacturisten sind durch gewisse Bestimmungen des Gesetzentwurfs, der die Aufhebung der Verbote in Zollsachen auspricht, in Besorgniß versetzt worden. Diese Befürchtungen sind ohne Grund. Die Regierung, indem sie beschloß, daß die Aufhebung der Verbote dem Gesetzgebenden Körper vorgeschlagen werden solle, hat zugleich gewollt, daß sie durch Zölle ersetzt werden, welche die nationale Arbeit umfassend schützen. Die neuen Tarife sind alle aus diesem Gesichtspunkte entworfen worden. Um dieses Ziel vollständiger zu erreichen, wird die Regierung selbst die Erhöhung gewisser Artikel dieser Tarife vorschlagen.“

— Die Regierung hat sich für die ausdehnenden Amendements zu dem Gesetz gegen die Commanditgesellschaften entschieden.

— Der Univers enthält einen donnernden Artikel gegen England, der sich in nachstehender Phrase resumiren läßt: „Was würde England, das sich anmaßt, die Säkularisirung der päpstlichen Regierung zu verlangen, antworten, wenn Frankreich oder irgendein Staat Italiens es auffodern würde, seine Nationalkirche zu reformiren? Nichts ist profaner, scandalöser als die geistliche Anstalt des Vereinigten Königreichs, und nichts wäre dringender als die Ausrottung von Mißbräuchen, welche jedes Gefühl der Würde des Anstands und der Religion entehren und verlegen. Die Protestanten sollten die Ersten sein, diese Reform zu begehren, denn mehr als sonst Jemand muß ihnen daran liegen, daß der englische Protestantismus aufhöre, ein Gegenstand der Erniedrigung und der Schande zu sein.“

Donaufürstenthümer.

Dem Pester Lloyd wird unterm 20. Juni aus Wien geschrieben: „Wie man vernimmt, haben sich in neuester Zeit die Chancen für eine Verständigung über die Donaufürstenthümerfrage günstiger gestaltet, und wird versichert, daß rücksichtlich einiger Hauptpunkte eine Vereinigung sogar schon erfolgt sei. Als solche werden bezeichnet: Erstens daß keine Erhöhung des von den Fürstenthümern an die Türkei zu zahlenden Tributs stattfinden soll. Der zweite Punkt, rücksichtlich dessen eine Verständigung stattfinden soll, betrifft das Reglement organique, diese Grundursache so vieler Mißbräuche. Eine durchgreifende Revision desselben ist von allen Mächten als ein dringendes Bedürfniß anerkannt worden. Ein

dritter Punkt handelt von dem Consularwesen in den Fürstenthümern, welches vollständig umgestaltet werden soll, und zwar sollen alle in dieser Beziehung zwischen der Pforte und den verschiedenen Mächten abgeschlossenen Capitulationen außer Kraft gesetzt und neue Verträge vereinbart werden, wobei auf die Souveränität der Pforte mehr Rücksicht genommen werden soll. Was die Frage anbelangt, ob die Hospodarwürde erblich sein soll, so ist in dieser Beziehung eine Verständigung in sicherer Aussicht, obwohl die Pforte es vorzuziehen scheint, daß die Hospodare lebenslänglich gewählt werden. Da aber die übrigen Mächte für die Erblichkeit stimmen, so wird die Pforte wol nachgeben, wozu sie sich hingegen rücksichtlich des die Vereinigung der Fürstenthümer betreffenden Antrags unter keiner Bedingung verstehen wird. Wie ich vernehme, stehen die Verhandlungen in Betreff dieses Antrags noch immer auf dem alten Punkte, und es ist bis jetzt nicht gelungen, eine Verständigung zu erzielen, da beide Theile an ihren Anträgen festhalten.“

Rußland.

Wie man der Berliner Börsen-Zeitung aus Petersburg mittheilt, bleibt das dritte russische Armeecorps, das vom General Wrangel commandirt wird, in der Krim zurück; dasselbe besteht aus ungefähr 50,000 Mann Infanterie und 8000 Pferden. — Der Kaiser soll eine ansehnliche Erhöhung der etatsmäßigen Dotationen des Klerus bewilligt haben.

Türkei.

Aus Marseille vom 22. Juni wird telegraphirt: „Der in unsern Hafen eingelaufene Alexandre bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Juni. Die von Lazard gegründete Bank hat ihre Thätigkeit eröffnet. 14,000 Mann französischer Truppen waren in Konstantinopel versammelt. Von 16 Militärhospitälern waren bereits acht geräumt. Eine in Konstantinopel eingetroffene Depesche aus London kündigte die Ankunft von 13 großen Dampfmaschinen an, auf welchen sich Truppen einschiffen sollten. Es waren Schiffe bereit, die zur Einschiffung von 50,000 Mann der Verbündeten genügten. Zehn englische Schiffe waren nach Redut-Kale gesandt worden. Die Schleifung der Festungswerke von Yeni und Ismail bestätigt sich. Die Russen beschäftigen 2000 Mann dabei, und Schiffe, die mit Steinen gefüllt sind, gehen nach Djeffa. Die türkischen Blätter erinnern an die Erklärungen Lord Clarendon's, welchen zufolge die Festungswerke stehen bleiben sollten. Marschall Pelissier hatte den 5. Juli als den Tag festgesetzt, an welchem die Räumung der Türkei vollendet sein sollte. Von da an, sagt die Presse d'Orient, wird die militärische Beschützung des osmanischen Reichs durch die Verbündeten aufhören. Während der letzten Woche waren in Konstantinopel zahlreiche Verbrechen verübt worden, und die Europäer vermiften schmerzlich die französische Polizei. Die griechische Gesandtschaft hatte mit Energie die Sache eines griechischen Matrosen in die Hand genommen, den ein tunesischer Offizier niedergeschlagen hatte. Gegen die Brüder Kalergis ist die Anklage erhoben worden, sich in feindseliger Weise über den König Otto geäußert zu haben.“

Amerika.

Der in British-Canada erscheinende Courier des Etats-Unis berichtet, daß General Walker sich in einer verzweifelten Lage befinde und, nachdem er gezwungen war, Granada zu räumen, sich mit wenigen Truppen in die Berge geflüchtet habe.

Königreich Sachsen.

* Dresden, 23. Juni. Gestern ist der Erzherzog Albrecht hier eingetroffen; der Erzherzog Ferdinand Max wird heute hier erwartet.

† Ragenberg (bei Rossen), 20. Juni. Auf den hier anstehenden Fluren des Dorfs Rarcha liegt ein sehr umfangreiches Braunkohlenlager, welches vor 25 Jahren durch Bohrversuche des Arcanist Grasso nachgewiesen wurde. Hr. v. Burgk erwarb dieses Lager von den Feldebessern des Dorfs Rarcha mit Ausnahme der Fluren zweier Gutsbesitzer daselbst. Vor fünf Jahren erkaufte zwei Herren aus Döbeln die Kohlen der beiden Gutsbesitzer und fingen an das äußerst mächtige Lager auszubeuten. Nachdem 4—5 Ellen Bodenschicht entfernt war, fand man ein Moorkohlenlager von 14 Ellen Mächtigkeit; darunter liegt eine 2 Ellen mächtige Thonschicht und unter dieser eine noch 4—5 Ellen tiefe Lage von Stückkohle und groben Holzstücken. Unter der Sohle der Stückkohle liegt ein 10—15 Ellen mächtiges Thonlager, welches sich als sehr gut zu Töpfergeschirren, Platten, Drainröhren geeignet erwiesen hat. Die Grubenwasser haben durch eine mit geringen Kosten angelegte Rösche Abzug erhalten. Wenn auch seither der Abbau nur schwach betrieben wurde, so haben doch die Besizer im Durchschnitt alljährlich einen Reingewinn von 500 Thln. gezogen. Vor zwei Jahren wurde auf dem Theile jenes Kohlenlagers, welches Hr. v. Burgk gehörte, das käuflich an den Maurermeister Hofmann in Rossen übergegangen war, eingeschlagen, und dieser Schacht zeigte die nämlichen günstigen Verhältnisse; zugleich fand man in geringerer Menge einen guten Porzellanthon. Im Frühjahr d. J. wurden nun beide Kohlenwerke, die nun auf Rarchaer und neukarchaer Flur 139 Scheffel Land umfassen, auf denen überall Moorkohle in einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 8—10 Ellen in geringer Tiefe lagert, wie dies durch Bohrversuche nachgewiesen ist, von einer Gesellschaft in Dresden angekauft, an deren Spitze bedeutende Capacitäten stehen. Man beabsichtigt jetzt ein Actiencapital von 120,000 Thln. aufzubringen und damit die unterirdischen, leicht zu gewinnenden Schätze gewinnreicher als seither zu verwerthen. Chemische Versuche, welche man mit 4 Ctrn. dieser Moorkohle in Dresden angestellt, haben ergeben, daß diese Masse reich ist an brennbarem Mineralöl und Paraffin. Seither lie-

ferre die Kubikelle Moorkohle 50 Stück Ziegel, welche einen Werth von nur 4 Rgr. hatten; wenn man aus der gleich großen Menge Photogen und Paraffin gewinnt, so wird der Ertrag auf 1 Thlr. 5 Rgr. ansteigen. Hieraus ist ersichtlich, daß das neue Unternehmen, welches durch ein nachhaltiges ausgebreitetes Lager gesichert ist, ein sehr rentables werden wird. Man beabsichtigt hier zunächst ein Destillationswerk mit 41 Redouten anzulegen und sodann Etablissements zur Fabrikation von thönernen Waaren herzustellen, wozu die Stückkohle ein billiges Brennmaterial liefert. Der König, welchem der Plan vorgelegt worden ist, hat sich sehr befriedigend darüber ausgesprochen.

Personalmeldungen.

Ordensverleihungen. Württemberg. Orden der württembergischen Krone, Großkreuz: der preussische Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel; Friedrichsorden, Großkreuz: der preussische Generaladjutant Graf v. Werlach.

Handel und Industrie.

Kassel, 22. Juni. Die Dividende der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-actien ist auch per 1855 auf 1 Thlr. 7 Sgr. festgestellt worden. — Die Weimarsche Bank hat hier unter Firma der Gebrüder Buebing eine Filiale errichtet.

Börsenberichte.

Berlin, 23. Juni. Fonds und Geld. Preuss. Anl. 100% G., Präm.-Anl. 112 1/2% bez.; Staatsanl.-Sch. 86 1/2% bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. 151 G.; Frd. —; Br. 111 bez. Ausländische Fonds. Poln. Schatz-Dbl. 83 1/2% bez.; Poln. Pfdb. neue 94 bez.; 500-Rl.-Loose 88 1/2% Br.; 300-Rl.-Loose 95 1/2% G.

Banquiers. Preuss. Bankacth. 133 bez., Berl. Kassenv.-Bact. 115 G., Disc.-Commdt. anthl. 140 1/2% — 141 1/2% bez., Braunschweig. Bankact. 154 Br., Weimar. 135 1/2% — 1/4 bez., Serrae 116 1/2% G., Thüring 109 1/2% — 1/4 bez., Darmstädter alte 162 1/2% — 163 bez. u. Br., neue 141 1/2% — 141 1/2% bez., Oesterr. Creditact. 189 G., Leipziger 118 — 118 1/2% bez. a. G.; Dessauer 116 — 116 1/2% bez., Rheininger 108 1/2% — 1/2 bez. u. Br., Darmst. Fettelbankact. 115 1/2% — 1/4 bez., Bremer Bact. 121 1/2% bez.

Eisenbahnactien. Berlin-Anhalt 171 Br., Pr.-Act. 93 1/2% G.; Berlin-Hamburg 107 Br., Pr.-Act. 101 1/2% bez.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 125 1/2% bez. u. G., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 1/2% bez., C. 100 1/2% Br., D. 100 bez.; Berlin-Stettin 164 1/2% bez. u. Br., Pr.-Act. 100 1/2% G.; Köln-Minden 161 1/2% bez. u. G., Pr.-Act. 101 Br., 2. Em. 5pc. 103 Br., 4pc. 91 bez., 3. Em. 4pc. 91 Br., 4. Em. 91 Br.; Kofel-Oderberg (Wlbb.) alte 217 Br., neue 194 bez. u. Br., Pr.-Act. 91 Br.; Düsseldorf-Glücksfeld 145 bez. u. G., Pr.-Act. 91 bez.; Magdeburg-Wittenberge 48 1/2% bez., Pr.-Act. 97 G.; Fr.-B.-Nordb. 62 1/2% bez., Pr.-Act. 100 1/2% Br.; Oberchl. Lit. A. 216 — 217 bez.; B. 186 1/2% — 186 bez. u. Br.; Rheinische, alte 117 bez., neue 112 1/2% bez. u. G., neueste 102 1/2% Br., Et.-Pr.-Act. —, Pr.-Dbl. —; Halle-Elberfeld 122 1/2% bez. u. Br., Pr.-Act. 101 1/2% bez.

Wreslau, 23. Juni. Oesterr. Bankn. 101 1/2% Br. Hamburg, 21. Juni. Berlin-Hamburger 105 Br., 104 1/2% G.; Hamburg-Bergedorf — Br., 120 G.; Altona-Kiel 128 1/2% Br., 127 1/2% G.; Espan. Anleihe 1 1/2 pc. 24 Br., 23 1/2% G.; Espan. Int. 3pc. 38 Br., 37 1/2% G.; London — Disc. —, Zins —.

Frankfurt a. M., 23. Juni. Nordb. 63 1/2% Br., 1/2 G.; Ludwigsbafen-Bezuch 151 1/2% bez.; Frankfurt-Ganau 81 1/2% G.; Frankf. Bankact. 121 1/2% — 1/4, 122 bez.; Oesterr. Nationalbankact. 1303 Br., 1300 G.; 5pc. Ret. 81 1/2% Br., 81 G.; 4 1/2 pc. Ret. 72 Br.; 1834er Loose 230 1/2% G.; 1839er Loose 118 Br.; bad. 50-Rl.-Loose 80 Br.; kurhess. Loose 39 1/2% Br.; 3pc. Spanier 40 1/2% Br.; 1 1/2 pc. 25 1/2% bez.; Wien 117 1/2% — 1/4, 117 bez.; London 119 Br., 118 1/2% G.; Amsterd. 100 1/2% Br.; Disc. 4 Proc. G.

Wien, 23. Juni. Staatsanl. 84 1/2% Br.; Nationalanl. 84 1/2% Br.; do. 4 1/2 pc.

—; 1839er Loose 119 1/2%; 1854er Loose 107 1/2%; Bankact. 1116; Französisch-Oesterr. Eisenbahnact. 356; Nordb. 3087 1/2%; Donaudampfschiffahrt 584; Augsburg 102 1/2% Br.; Hamburg 75; London 10. 2 1/2% Br.; Paris 118 1/2%; Gold —; Silber —.

Getreidebörsen. Berlin, 23. Juni. Weizen loco 80 — 115 Thlr. Roggen loco 84 1/2% — 82 1/2% Thlr. per 82 1/2% bez., do. 83 1/2% Thlr. per 82 1/2% bez., do. 81 1/2% Thlr. per 82 1/2% bez., Juni 76 1/2% — 76 — 1/4 Thlr. bez. u. G., 76 1/2% Br.; Juni/Juli 69 — 1/2% — 69 — 1/4 Thlr. bez. u. G., 69 1/2% Br.; Juli/Aug. 63 1/2% — 1/4 — 63 — 1/2 Thlr. bez. u. G., 64 Br.; Sept./Oct. 59 Thlr. bez. u. G., 59 1/2% Br. Gerste, große 54 — 60 Thlr. Hafer loco 34 — 37 Thlr. Erbsen 74 — 84 Thlr. Rübsöl loco 15 1/2% — 1/4 Thlr. bez., 15 1/2% Br.; Juni, Juni/Juli u. Juli/Aug. 15 1/2% Thlr. Br., 15 1/2% G.; Sept./Oct. 15 1/2% — 1/4 Thlr. bez. u. Br., 15 1/2% G. Leinöl loco 14 Thlr. Br., Ref. 13 1/2% Thlr. Br., 13 1/2% G. Hanföl loco u. Ref. 13 1/2% Thlr. G. Spiritus loco ohne Faß 33 1/2% — 34 Thlr. bez., Juni 33 1/2% — 1/4 Thlr. bez., 33 1/2% Br., 33 1/2% G.; Juni/Juli 32 1/2% — 33 Thlr. bez. u. Br., 32 1/2% G.; Juli/Aug. 32 1/2% Thlr. bez. u. Br., 32 1/2% G.; Aug./Sept. 32 1/2% Thlr. bez. u. G.; Sept./Oct. 31 1/2% Thlr. bez. u. G., 31 1/2% Br.

Weizen vernachlässigt. Roggen zu bessern Preisen gehandelt. Rübsöl loco und nahe Termine durch Kündigungen gedrückt, Herbst bei lebhaftem Geschäft besser bezahlt. Spiritus loco höher bezahlt. Termine in fester Haltung bei geringem Geschäft.

Wreslau, 23. Juni. Weizen weißer 68 — 148 Sgr., gelber 68 — 145 Sgr. Roggen 95 — 111 Sgr. Gerste 72 — 82 Sgr. Hafer 46 — 52 Sgr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 Proc. Tralles 15 1/2% Thlr. G.

Stettin, 23. Juni. Roggen 74 Br., 80 1/2%, Juni 76 — 77 1/2%, Juni/Juli 69 — 69 1/2%, Juli/Aug. 64 bez., Sept./Oct. 59 1/2% Br. Rübsöl 15 1/2%, Sept./Oct. 16 Br. Spiritus Juni 10 1/2% — 10 1/4% bez., Juni/Juli 10 1/2%, Sept./Oct. 11 1/4% Br.

Leipziger Börse am 24. Juni 1856.

Table with columns: Staatspapiere u. Actien im 16-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots-, Ge-rucht-, Staatspapiere u. Actien im 16-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Angebots-, Ge-rucht-. Rows include various bonds and stocks like Königl. Sächs. Staatspapiere, Pr. St.-Cr.-R.-Sch. Kleinere, etc.

Beuileton.

Leipzig, 23. Juni. Wenn kriegsgeschichtliche oder das Armeewesen betreffende Werke erscheinen, deren Verfasser Pötnig, v. Berner oder v. Wiede heißen, so kann man sicher sein, daß auch der gebildete Laie an ihnen Gefallen findet und aus ihnen lernt, und am meisten wird das bei denjenigen Laien der Fall sein, die der Ueberzeugung sind, daß die Kriegstüchtigkeit der Heere nicht ohne wesentliche Bedeutung für das Ansehen aller Staaten sei und in Wahrheit einen Rückschluß zulasse auf Wesen, Haltung und Stimmung eines Volks. Fehlen etwa in der jüngsten Zeit die schlagendsten Beweise für diese Behauptung? Darum glauben wir ein Werk ganz besonders der öffentlichen Aufmerksamkeit empfehlen zu müssen, das soeben unter folgendem Titel erschienen ist: „Vergleichende Charakteristik der k. k. österreichischen, preussischen, englischen und französischen Landarmeen“, von Julius v. Wiede (Stuttgart, Eduard Hallberger, 1856). Wir haben lange nicht gelesen, was uns um seiner Unparteilichkeit und Klarheit willen so angesprochen hätte; wir sind fest überzeugt, daß der Militär nicht minder als der Laie die Anziehungskraft desselben fühlen wird. Besonders aber hat uns auch gefallen, was der Verfasser über Invalidenhäuser überhaupt und über das von Paris insbesondere sagt. Sehr wahr heißt es z. B. in der betreffenden Stelle: „Aus dem Besuche des Invalidenhauses mit dem Grabe Napoleons, des Schöpfers der französischen Armee, in seiner Mitte kann der Soldat derselben wahrhaftige Begeisterung für seinen Ehrenstand sich holen; denn er sieht, wie das Vaterland nicht allein seine für dessen Ruhm verfallenen Krieger ehrt und belohnt, sondern wie auch Alles geschieht, die glänzenden Thaten, welche die Armeen in ihrer Gesamtheit niemals verrichtet hat, recht lebendig in dem Andenken der Nachwelt zu erhalten. Wenn der Ruf pour la gloire et l'honneur de l'armée française! auch jetzt noch seine volle Wirkung auf die französischen Soldaten ausübt und dieselben selbst während des Winters vor Sewastopol stets kampfesmutzig und unverzagt erblüht, so hat das pariser Invalidenhaus wahrlich kein geringes Verdienst hieran.“ Der Verfasser schreibt übrigens nicht als Stubengelehrter, sondern als Mann der mannichfaltigsten eigenen Anschauung. — Daran knüpfen wir die Anzeige eines kleinen, recht interessanten kriegsgeschichtlichen Schriftchens: „Zur Geschichte der Schlacht bei Kulm. Aufklärung verschiedener, bis jetzt unrichtig dargestellter Thatfachen über die Tage vom 25. — 30. Aug. 1813“, vom Frhrn. v. Seldorf, königlich preussischen Oberst zc. (Berlin, Gustav Hempel). Dieses Schriftchen bildet einen Beitrag zu dem bekannten Asterschen Werke, der alle Anerkennung verdient. Insbesondere erscheinen die Verdienste des deutschen Prinzen Eugen von Württemberg dem russischen General v. Ostermann gegenüber, der übrigens auf einer Villa bei Genf noch lebt, in einem viel günstigeren Lichte. Ostermann erscheint geisteskrank und zugleich als ein Opfer der heillosen Verwirrung im russischen Hauptquartier und dessen mangelhafter Beziehung zum Obercommando Schwarzenberg's.

Leipzig, 24. Juni. Eine interessante Aufführung von Kirchenmusik fand auf Veranstaltung eines hier bestehenden Gesangsvereins vergangenen Sonntag in der Paulinerkirche Vormittags 11 Uhr statt. Als Probe altitalienischer Kirchenmusik und zwar der römischen Schule hörte man zuvörderst Palestrina's berühmte zweichörige „Impropria“ und die vierstimmige Motette Sicut cervus. Die erstere wurde, wie

das gedruckte Programm erzählt, zum ersten male am Charfreitag 1560 in der lateinischen Hofkirche aufgeführt und wird seitdem alljährlich an jedem Charfreitag in der päpstlichen Kapelle wiederholt. Durch ihren erhabenen, feierlich ergreifenden Charakter ist sie auch in der That ein wahres Kleinod kirchlicher Composition. Den beiden Motetten Palestrina's folgte, als Probe der venetianischen Schule, Benedetto Marcello's „Incarnatus est“ und „Crucifixus“. Auch diese Composition trägt noch den Charakter einer Zeit, wo sich die Musik dem höhern Zweck der Religion unterordnete, wie dies in protestantischen Ländern die kirchliche Poesie that, der es nicht um Glätte und Reinheit der Form, sondern einzig und allein um energischen Ausdruck tiefseeliger und glaubenskräftiger Gesinnung zu thun war. Hieran erinnert uns Luther's berühmter Gesang „Ein feste Burg ist unser Gott“, dessen Melodie uns in der Paulinerkirche in der Form einer kunstvollen und vielleicht selbst etwas zu künstlichen Motette vorgeführt wurde, die von Le Maistre, einem geborenen Niederländer und von 1555 — 66 Kapellmeister an der 1548 gegründeten dresdener Hofkapelle, gearbeitet ist. Dagegen zeichnete sich das Psalmenlied „A Dieu ma voix j'ay haussé“ von dem Franzosen Claudin le Jeune (geb. 1555 zu Valenciennes) bei aller Feierlichkeit durch größte Einfachheit und Lieblichkeit aus und wirkte in dieser sauberen Ausführung ungemein wohltuend. Die erste wie die letzte Abtheilung schloß mit geistlichen Compositionen von Robert Franz, Arbeiten voll Geist, Schwung und Talent, denen man es aber stellenweise doch wol anhörrt, daß sie in einer Zeit geschrieben sind, zu deren starken Seiten der religiöse Glaube gerade nicht zu gehören scheint.

Leipzig, 24. Juni. Die Antrittsrede, welche Professor Molechott bei Gelegenheit der Uebernahme seines physiologischen Lehramts in Jülich am 21. Juni zu halten gedachte, liegt bereits im Druck vor uns unter dem Titel „Licht und Leben. Rede beim Antritt des öffentlichen Lehramts zur Erforschung der Natur des Menschen an der züricher Hochschule. Von Jak. Molechott“ (Frankfurt a. M., Weidinger Sohn u. Comp., 1856). Im ersten Theil seiner Rede schildert Molechott die Bedeutung des Lichts für den Stoffwechsel der Pflanzen und Thiere in einem allgemeinen mit klaren und warmen Farben ausgeführten Naturbild, welches als das Resultat einer Reihe von wol jahrelangen Untersuchungen über den Einfluß des Lichts auf den Thierkörper zu betrachten ist. Selbst diejenigen, welche Anstand nehmen möchten, allen Consequenzen beizupflichten, die Molechott aus seinen Untersuchungen zieht, werden die Abhandlung mit großem Vergnügen und zu mannichfacher Belehrung lesen, wie es denn auch nicht zu leugnen ist, daß seine Grundsätze, z. B. in ihrer Anwendung auf menschliche Wohnungen zc. praktischen Nutzen abwerfen können. Im zweiten Theile wendet sich Molechott gegen seine Widersacher, darunter einen „höfischen Gelehrten“, hält sich dabei aber im Ganzen in anerkenntniserheblicher Weise innerhalb der Grenzen maßvollster Anstandes. Die Freiheit der Forschung soll nach Molechott jederzeit bestehen aus Gedankenmuth, Ueberzeugungstreue und unbegrenzter Dürftigkeit gegen Andersdenkende. Wir erwähnen hierbei, daß im Weidinger'schen Verlage das erste Heft einer von Molechott unter dem Titel „Untersuchungen zur Naturlehre der Menschen und Thiere“ neubegründeten Zeitschrift erschienen ist. Sie wird in zwanglosen Heften erscheinen, jedoch so, daß immer vier Hefte einen Band von 24 Bogen füllen.

Anzeigen



Rückfall von Leipzig Ein... Zu dem unter dem Adm... Leipzig

[2248—

De

In der Stat die d... voll e... Nr.

auf welo tional-Str Des

[2172—7

Ein

Capit

Die e bau eines zirk Boc von abh gewiese die Gesell Zur A stehe mit Leip

Zur quartforme

St

Ein Preis

Der Volksausgung räuml zeitgemäße meindebo

St

Mitt

roiß-kom part. Dor fenfee a berg, v als Gäfte.

(4

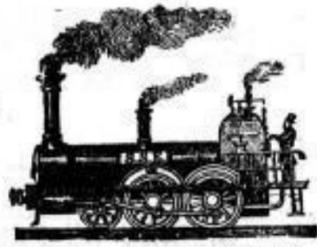
Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei C. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)



Extrafahrt

von und nach allen Stationen zwischen Leipzig und Dresden,
Sonntag, den 29. Juni 1856,
 zum einfachen Preis, jedoch für Hin- und Rückfahrt gültig.



Abfahrt von Leipzig früh 5 Uhr,
 Dresden " 5 1/2 Uhr.

Rückfahrt mit jedem beliebigen Personen- und Schnellzuge bis mit **Dienstag, den 1. Juli d. J.**, mit Ausnahme der täglich früh 8 1/2 und Abends 10 1/2 Uhr von Leipzig und früh 4 1/2, sowie Nachmittags 2 1/2 Uhr von Dresden abgehenden Courierzüge, mit welchen die Rückfahrt auf Extrabillet nicht geschehen kann.

Ein Billet gilt für zwei Kinder unter 12 Jahren. **Gepäck** wird auf Extrabillet nicht befördert; dies ist nur gestattet für solche Reisende, welche gewöhnliche Billets lösen.

Zu den obenbezeichneten Extrafahrten werden auch auf allen Stationen der Chemnitz-Riesaer Staatsbahn nach allen Stationen der Leipzig-Dresdner Bahn Extrabillet unter denselben Bedingungen wie oben ausgegeben. Diejenigen, welche von unsern Stationen nach den Stationen der Chemnitz-Riesaer Staatsbahn reisen wollen, können bei dem Königl. Bahnbeamten in Riesa zu ermäßigten Preisen Tagesbillets lösen, welche ebenfalls bis Dienstag Abend gültig bleiben.

Leipzig, am 23. Juni 1856.

Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Sartorius, Vorsitzender.
 F. Basse, Bevollmächtigter.

[2248-49]

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft.

In Folge Beschlusses des Directoriums der unterzeichneten Gesellschaft werden auf deren Actien **Lit. B.** in Gemässheit der §. 46 ff. der Statuten, nachstehende Einzahlungen von je Zehn Procent, unter Abzug der Zinsen, ausgeschrieben:

die dritte Einzahlung mit 9 Thlr. 27 1/2 Sgr. auf die Zeit vom 20. Juni bis 1. Juli d. J.									
„ vierte „ „ 9 „ 26 1/4 „ „ „ „ „ 20. Juli „ 1. Aug. d. J.									
„ fünfte „ „ 9 „ 25 „ „ „ „ „ 20. Aug. „ 1. Sept. d. J.									
„ sechste „ „ 9 „ 23 3/4 „ „ „ „ „ 20. Sept. „ 1. Oct. d. J.									

Die Interimsactien sind bei den Einzahlungen mit einzureichen und wird es nachgelassen, jederzeit die Actien voll einzuzahlen. — Zugleich fordern wir die Inhaber der Actien Litt. B.

Nr. 5063. 5107/8. 5187/92. 5255/58. 5296/97. 5654/56. 5662/72. 5879/91. 6385/90. 7210/11. 7344. 7555/57. 7564/67. 7571. 7640/44. 7732/35. 7876/95. 8175. 8728/32. 8771/8820. 8896. 8957/64. 9126. 9241/74. 9281/86. 9390/9409. 9421/22. 9578/79. 9928/47.

auf welche bis jetzt die zweite Einzahlung nicht geleistet wurde, hierdurch auf dieselbe nebst Verzugszinsen und Einem Thaler Conventional-Strafe pro Stück binnen sechs Wochen a dato zu bewirken, *widrigensfalls nach §. 19 unserer Statuten verfahren werden wird.*

Dessau, 6. Juni 1856.

Directorium der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft.

Nulandt.

[2172-73]

Einladung zur Subscription bei der Bergbaugesellschaft „Pluto“.

[2158-60]

Capital: 1,200,000 Thlr. in Actien zu 500 Thlr.

Die erste Emission von 800,000 Thalern in 1600 Stück Actien ist bestimmt zu Erwerbung und Abbau eines circa 2708 preuss. Morgen grossen, an der Cöln-Mindener Eisenbahn im Bergamtsbezirk Bochum in Westphalen gelegenen Steinkohlen-Complexes, dessen Führung von abbauwürdigen Kohlenflötzen durch vorhandene Bohrlöcher bereits nachgewiesen ist. — Die erste Einzahlung zu leisten mit 20 % am 1. October d. J., wenn die Gesellschaft bis zum 15. Juli constituirte ist. Weitere Einzahlung in Terminen von 3 Monaten zu 10 %.

Zur Annahme von Subscriptionen bei diesem höchst vorteilhaften Unternehmen bin ich beauftragt und stehe mit Situationsplänen und Prospecten zu Diensten.

Leipzig, im Juni 1856.

Gustav Jacobi, Klosterstraße 16.

Zur Armensache: Seit April wird in wöchentlichen Lieferungen von 1 Bogen in Hochquartformat ausgegeben und in Quartalheften von der Buchhandlung Huber & Comp. in Bern auf Bestellung geliefert.

Schweizerische Armenzeitung.

Ein Organ zu freier Mittheilung in Armensachen. Herausgegeben von J. J. Vogt.

Preis per Heft 20 Ngr. = 1 Fl. 12 Kr. wofür es durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Der Name des Herausgebers, durch sein größeres Werk, „Das Armenwesen“, wovon soeben eine neue Volksausgabe erschienen (Preis für beide Bände vollständig 2 Thlr. Pr.-Crt. = 3 Fl.), in der weitesten Ausdehnung rühmlichst bekannt, bietet so viele Gewährleistung für den höchst praktischen Werth und die Wichtigkeit eines so zeitgemässen Journals, als das solches nicht die größte Beachtung verehrlicher Regierungsbehörden, der Gemeindevorstände, aller Armenverwaltungen und Armenpfleger finden sollte. [2198]

Stadt-Theater.

Mittwoch, 25. Juni. **Don Juan.** Heroisch-komische Oper in 2 Acten. Musik von Mozart. **Donna Anna, Fr. Fischer von Dieffenberg** aus Wien, und **Jerline, Fr. Rießberg**, vom herzoglichen Hoftheater zu Dessau, als Gäste.

(43. Abonnements-Vorstellung.)

Sommer-Theater.

Mittwoch, 25. Juni. **Die Hummer von Berlin.** Posse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 4 Bildern von D. Kalisch und A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner. 1. Abtheilung, **Erstes Bild: Im Familienhause.** **Zweites Bild: Biedermanns Eigenschaften.** **Drittes Bild: Ein Materialladen.** 2. Abtheilung, **Viertes Bild: Die lieben Verwandten.** Anfang halb 7 Uhr.

NORDSEE-BAD

der Insel Helgoland.

Die hiesige Seebad-Anstalt wird auch in diesem Jahre am 15. Juni eröffnet und am 1. October geschlossen werden.

Während dieser Zeit unterhält das grosse, mit mehreren eleganten geräumigen Cajüten und mit vorzüglich guter Restauration versehene eiserne **See-Dampfschiff**

HELGOLAND,
 Captain H. H. C. Otten,

welches vor zwei Jahren eigens für diese Fahrt erbaut und eingerichtet wurde, eine regelmässige und schnelle Verbindung zwischen Hamburg und Helgoland. Mit Maschinen von 250 Pferdekraft versehen, legt dieses Schiff die ganze Reise in 5 bis 6 Stunden zurück.

Bisher von keinem Dampfschiffe auf der Elbe an Schnelligkeit übertroffen, hat sich das schöne Schiff den Beifall aller Reisenden noch besonders durch seine bequeme, während der Fahrt kaum fühlbare Bewegung und seine vortrefflichen Einrichtungen, wie nicht minder durch die sichere Führung des seit vielen Jahren in dieser Passagierfahrt bekannten und bewährten Capitains Otten erworben. Dasselbe wird während der ganzen Dauer der Badesaison mehrmals wöchentlich von Hamburg wie von Helgoland abgehen und wird über die Abfahrtsstage das Nähere in den öffentlichen Blättern angezeigt werden.

Bestellungen auf Logis etc. übernimmt die unterzeichnete Direction, so wie der Bade-Arzt, Herr Dr. von Aschen, auf ärztliche Anfragen Auskunft zu ertheilen bereit ist.

Helgoland, im April 1856.

[1890-91]

Die Direction des Seebades.

Einirtes Notenpapier

auf starkem Maschinenpapier à Buch 8 Ngr.
 Pflattenspapier für Orchester à Buch 9 Ngr.
 empfehlen
 [2182-84] F. A. Grosse,
 Papierhandlung in Kochs Hof.

Das Reitbahngrundstück (Prälatenstraße Nr. 20 hier selbst), wozu ein geräumiges Vorderhaus mit bequemer Wohnung, etwa für 30 Pferde Stallung und Futtergeleß und eine Reitbahn von etwa 115 Fuß Länge und 57 Fuß Breite gehört, soll vom 1. October d. J. ab auf 4 Jahre anderweitig verpachtet werden. Der Pächter erhält auch das Recht, die Reitbahn alle Jahre auf höchstens 6 Wochen zu jeder beliebigen Zeit in seinem Nutzen an Kunstreiter oder sonstige Schaukünstler zu überlassen, und sind alle Einrichtungen für den Gebrauch derselben als Circus vorhanden.
Zur Abgabe der Gebote ist **auf den 14. Juli d. J., Nachmittags 4 Uhr**, in der Reitbahn selbst Termin angesetzt. Die Pachtbedingungen können schon vorher auf Erfordern abschriftlich mitgetheilt werden.
In dem Termin soll auch der Versuch gemacht werden, das Vorderhaus zu jedem beliebigen Gebrauche **allein** zu vermieten, die Benutzung der Reitbahn und der Durchfahrt aber vorzubehalten.
Magdeburg, den 22. Juni 1856.

Das Comité des Reitbahn-Vereins.

Hasselbach. L. F. Kricheldorf. Bertog.

[2250-51]

(Annonce du Bureau Central pour l'Allemagne, 5, Cité Bergère à Paris.)

MAISON DU PONT DE FER 14 Boulevard Poissonnière 14.

DOCK DU CAMPMENT & DES ARTICLES DE VOYAGE.
Größtes Etablissement seiner Specialität

Große Auswahl von Artikeln zu Reisen, Lagern, Jagd, Gymnastik, Fischeret, Sattelzeug und Wechirr u. s. w. Vollständige Auswahl von Luxus- und Fantaisie-Artikeln. Beste Fabrikpreise, in gewöhnlichen Ziffern markirt.

[2254]

Louis Hammel & C. zu Paris.



Nach der Deutschen Colonie Llanquihue in Chile (Süd-Amerika)

von der Regierung höchst begünstigten Colonie für deutsche Einwanderer, in welcher bereits 2000 Deutsche ihr glänzendes Fortkommen haben, finden die Expeditionen Ende jedes Monats statt. — Unter den Vorteilen, die diese Colonie bietet, sind besonders solche hervorzuheben, die **kostenfrei** und **schenkungswiese** geschehen, andere die auf fünf Jahre Credit gewährt werden. Um die Auswanderung zu erleichtern, schießt die Regierung einen Theil der Passage zu. Nähere Auskunft ertheilen **auf portofreie** Aufträgen die von der Chilenischen Regierung bevollmächtigten General-Agenten **Hamburg.**

Dieseldorf & Co.



Vanderbilt

europäische Dampfschiffahrts-Linie.

Bremen-Newyork
via Southampton.

Die nächsten Abfahrten des schnellen und prachtvollen amerikanischen Schaufelruder-Dampfschiffs erster Classe von **2500 Tons** und **800 Pferdekraft**

North Star, Befehlshaber Lieut. **Hunter**

und wie folgt festgesetzt:

von **BREMEN**: am 2. August d. J., von **NEWYORK**: am 2. Juli d. J.
Für die für Bremen festgestellten Abfahrten müssen die Passagiere zwei Tage, die Frachtgüter drei Tage vorher in Bremen eintreffen.

Passage-Preise:

Erste Kajüte:	Oberer Salon . . .	160 Thlr. Gold.
	Unterer Salon . . .	125 " "
Zweite Kajüte		90 " "
Von Bremen nach Southampton . . .		20 " "
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.		

Fracht: 25 Doll. und 15 Proc. pr. 40 Kubikfuß engl. Maas.

fernere Auskunft ertheilen: in London und Southampton **Croskey & Comp.**, in Paris 6 Place de la Bourse **Albert N. Chrystie**, in Havre **Chrystie Schlossmann & Comp.** und

in Bremen **Finke & Co.** als Correspondenten, **Ed. Ichon** als Schiffsmakler.

[2081-83]

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11-1 Uhr.
Stadt-Bibliothek, 2-4 Uhr.
Volkbibliothek in der Centralhalle 7-9 Uhr Abends.
Zoologisches Museum (im Augusteum), 10-12 Uhr.
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-5 U.
Lit. Museum (Zeitungs- und Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses.
Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Todes-Anzeige.

[2246]

Meinem Vater, unser geliebter Vater, Professor Dr. **G. E. Plate**, Director der Handelsschule zu Bremen, welchen Todesfall betrübt zur Anzeige bringen
Dr. F. W. Plate,
Antonie Plate, geb. **Backwitz.**
Bremen, 21. Juni 1856.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Kaufmann Ernst Langloß in Würzburg mit Fräulein Marie Schwieler in Meerane. — Hr. Victor Balthier in Greiz mit Fräulein Anna Müller in Domäne Dölan.
Getraut: Hr. Moriz Guth in Merseburg mit Fräulein Auguste Lange. — Hr. Adolf Semmig in Rittgüt Lischowa bei Marklissa mit Fräulein Pauline Starke.
Geboren: Hr. Bernhard Opyj in Waldenburg eine Tochter. — Hr. Achnar Leopold Julius Richter in Jschopau eine Tochter. — Hr. Ludwig Sachse in Roednitz eine Tochter. — Hr. Emil Schubert in Hamburg ein Sohn. — Hr. Ferdinand Schubert in Gounewitz ein Sohn. — Hr. Oberleutnant v. Lettenborn in Festung Adjußstein ein Sohn.
Gestorben: Frau Johanne Christiane Friederike Weisker, geb. Lindner, in Leipzig. — Frau Christ. Eleonore Haedel, geb. Woche, in Leipzig. — Hr. Landrentenbankassessor Karl Friedrich August Lehmann in Bischofswerda. — Frau Emilie Prenzel, geb. Sammerdorf, in Gräfenberg. — Frau Johanne Christiane verw. Kehr, geb. Fischer, in Leipzig.

Ein Schriftfeger, welcher in Preußen sein Examen gemacht und auch mit der Buchführung vertraut ist, sucht eine Stelle in einer Buchhandlung oder als Factor in einer Druckerei. Adressen unter **M. B. # 3** franco werden durch die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung erbeten. [2252]

Verlag von

Carl B. Forck in Leipzig.

- 1) Alfred Royer's **Russische Gefangenschaft.**
- 2) H. Wachenhusen, **Besuch im Türkischen Lager.**
- 3) Katie Stewart.
- 4) H. Wachenhusen, **Von Widdin nach Stambul.**
- 5) Dr. H. . . . **Ein Sommer in Schleswig.**
- 6) Pliny Miles, **Wanderungen in Island.**
- 7) F. A. Mignet, **Benjamin Franklin.**
- 8) M. Busch, **Die Mormonen.**
- 9) de Beaumont-Vassy, **Kaiser Nikolaus I.**
- 10) H. Wachenhusen, **Das neue Paris.**
- 11) W. Irving, **Wolfert's Kunst.**
- 12) S. Steinhard, **Bilder aus der Krim.**
- 13) E. About, **Tolla Feraldi.**
- 14) Basil Hall, **Aus dem Seelen.**
- 15) M. Lindeman, **Finnland u. seine Bewohner.**
- 16) Jules Gerard, **Der Löwenjäger.**
- 17) H. P. Holst, **Sicilianische Novellen.**
- 18) Ch. Reybaud, **Fräulein von Malepeire.**
- 19) G. H. Mellin, **Eine Novelle aus Cappland.**
- 20) A. Diezmann, **Leipzig.**
- 21) W. Knighton, **Ein Indischer Königshof.**
- 22) G. Kühne, **Von Köln nach Worms.**

Preis eines jeden Bandes, von dem Inhalt eines gewöhnlichen Octavbandes, 10 Rgr. — 36 Rr. Rhein.

Obige Werke bilden zugleich den 1.-22. Band von **Forck's Eisenbahnbüchern, Conversations- und Reisebibliothek**, worüber ausführlichere Prospekte durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben sind. [2232]

Allen Paris besuchenden Fremden empfehlen wir ganz besonders das Haus **LEGROS** im **Palais Royal**, Galerie Valois 116. Neue Vervollkommnungen. Daguerreotypie. Portraits in der Minute. Natürliches Colorit. Ähnlichkeit garantiert. 5 Fr. und darüber. Unterricht. Vollst. Lehrkursus 100 Fr. **Legros**, Professor, Palais Royal, Galerie Valois 116, zu Paris. [2168-69]